

„Die wichtigste Hilfe ist unser Gebet“

Open-Doors-Geschäftsführer Markus Rode mit Wolfgang Baake über Christenverfolgung, Religionsfreiheit und die Rolle deutscher Behörden

Seit über 60 Jahren unterstützt Open Doors als überkonfessionelles Hilfswerk Menschen, die aufgrund ihres christlichen Glaubensbekenntnisses verfolgt. 2016 waren es so viele, wie nie zuvor. Bevor Open Doors den jährlichen Weltverfolgungsindex (WVI) am 11. Januar veröffentlicht, stellten sich Wolfgang Baake und Markus Rode den Fragen unserer Redaktion.

Über 100 Millionen Christen werden nach Angaben ihrer Organisation weltweit verfolgt. Doch über das Thema Christenverfolgung sprechen wir hier in Deutschland erst seit dem Sturz der Tyrannen Sadat, Mubarak oder Gaddafi. Waren ausgerechnet die Diktatoren ein Segen für die religiöse Toleranz? Markus Rode: Sie waren definitiv kein Segen. Aber sie waren das kleinere Übel gegenüber den Islamisten. Das hat sich besonders deutlich in Ägypten gezeigt, als die Muslimbrüder die Macht ergriffen hatten. Ähnliches hat sich in Syrien wiederholt. Die Christen dort verstehen überhaupt nicht, warum der Westen islamischen Rebellen zur Macht über Assad verhelfen möchte. Das Entsetzen darüber ist groß.

Wo würden Sie die Brennpunkte sehen? Markus Rode: Wir haben den Nahen Osten – da ist der Irak und auch Syrien. Ägypten ist zurzeit relativ ruhig. Eben so lange, wie dort Al Sisi, der aus dem Militär kommt, das Land mit eiserner Hand ruhig hält. Ein Brennpunkt, der in den Medien noch gar nicht als solcher wahrgenommen wird, ist Afrika. Der Sudan, Nigeria oder Mali sind für Christen lebensgefährlich und das Ausmaß an Gewalt gegen sie ist oft noch größer als im Nahen Osten. Deutschland gibt Entwicklungshilfe an den Sudan, obwohl dort ein islamistisches Regime der schlimmsten Sorte an der Macht ist. In den Nuba-Bergen findet ein regelrechter Genozid statt. Da werden Schulen, Kirchen, ja ganze Dörfer der christlichen Minderheit bombardiert, die Menschen abgeschlachtet. Trotzdem erhält dieses Regime deutsche Entwicklungshilfe.

Wie beurteilen Sie die Lage in Asien? Markus Rode: Es brodelt. Wenn man den Weltverfolgungsindex nimmt, sieht man, die Lage in Asien wird schlimmer. Ich war gerade in Jakarta und habe gesehen, wie leicht es in Indonesien ist, große Menschenmengen aufzuwiegen und einen Mob gegen Christen aufzuhetzen. Dasselbe Thema haben wir in Indien. Premierminister Narendra Modi ist ein knallharter Hindu-Nationalist der sich in den Medien sehr moderat gibt. Er lässt seine Anhänger gewähren wenn sie Pastoren zusammengeschnitten und Kirchen abbrennen. Die Täter bleiben straffrei. Das schafft einen rechtsfreien Raum, weil Herr Modi sagt, ein guter Inder ist ein Hindu. Das Problem: Die Dalits – die Nachfahren der indischen Ureinwohner, die sich als Kastenlose am untersten Ende der Gesellschaft befinden – konvertieren zu Zehntausenden zum Christentum. Dann werden sie gezwungen, öffentlich vor einem riesigen Mob zurückzukonvertieren oder sie werden geschlagen, gelyncht. Das ist trauriger Alltag in der größten Demokratie der Welt. Wolfgang Baake: Das Problem haben ja nicht mehr in erster Linie nur traditionelle Christen, also Christen, die aus christlichen Familien oder Minderheiten stammen, sondern Konvertiten. Nehmen Sie das Beispiel Iran – dort gibt es bereits heute mehr Konvertiten als traditionelle Christen. Das sind Hunderttausende mittlerweile. Ich habe kürzlich in Frankfurt auf dem Weihnachtsmarkt eine junge Iranerin getroffen, wir kamen ins Gespräch und sie erzählte mir, warum sie Christin geworden sei. Ihr sei im Traum Jesus begegnet. Und das ist typisch – viele Konvertiten erzählen diese selbe Geschichte. Das ist hochinteressant.

Sie kennen die Vermutung, dass viele Asylbewerber zum Schein konvertieren, um ihre Verfahren zu beschleunigen bzw. positiv zu beeinflussen... Wolfgang Baake: Diese Vorwürfe gibt es. Aber sehen Sie, die Gemeinden, die ich kenne, nehmen die Aufnahme eines neuen



Sorge um christliche Werte: Der Theologe Wolfgang Baake (li.) und Open-Doors-Geschäftsführer Markus Rode. STAUDT

Mitgliedes sehr ernst. Und es gibt noch einen zweiten Aspekt: Wer als Konvertit in seine Asylunterkunft zurückkommt und sagt, ich war bei christlichen Glaubenskursen, der wird zusammengeschlagen. So schnell mal den Glauben wechseln, das geht nicht. Das kostet einen enorm hohen Preis, das spaltet Familien. Markus Rode: Ich sage immer, das Unwort des Jahres müsste eigentlich „Generalverdacht“ sein. Es wird immer auf muslimische Täter von religiösen Übergriffen angewendet, denn man soll nicht alle Musli-

„Wir brauchen Nachfolger von Jesus Christi. Wenn wir als Christen authentisch leben, sind wir die besten Botschafter.“ Wolfgang Baake Theologe

me verdächtigen, was ich auch richtig finde. Doch gerade bei vielen Opfern der Übergriffe, den Konvertiten, die einen hohen Preis zahlen für ihr Bekenntnis zum christlichen Glauben vermutet man, sie seien konvertiert, um Vorteile im Asylverfahren zu erhalten. Das ist dann wirklich ein Generalverdacht. Ein ehemaliger Imam aus Pakistan hat in einer Fernsehsendung erzählt, wie er konvertiert ist. Jetzt hat er den Bescheid bekommen, dass er in 30 Tagen zurück nach Pakistan soll. Das ist im Prinzip ein von Glaubensprüfern des BAMF ratifiziertes Todesurteil. Wenn der Ex-Imam in Pakistan ankommt, muss er unmittelbar mit seiner Ermordung rechnen.

Dazu passt, dass Ausländer-Behörden hier zurzeit mit Bibelfragen das christliche Wissen von Konvertiten prüfen. Ist das schon Christenverfolgung oder einfach Amtsanmaßung? Markus Rode: Zunächst ist dies gegen die Religionsfreiheit. Es ist ungeheuerlich, dass Gremien, in denen oft selbst keine Christen sitzen, den Glauben von Schutzsuchenden prüfen. Da ist eine Schleuse geöffnet worden leichtfertig Abschiebungen zu begründen. Zudem werden da absurde Fragen gestellt... Ich glaube, der Papst würde auch abgeschoben werden. Wolfgang Baake: Dazu werden wir im Januar ein Gespräch mit dem Chef des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Frank-Jürgen Weise, führen. Diese Praxis muss weg – ganz schnell. Die Situation in Syrien können wir nicht ändern, die Zustände hier in unserem Land, die können wir ändern.

Wie sehen Sie die Klagen gegen Glockengeläut, den Zwang, Kruzifixe in Schulen abzuhängen oder die Umbenennung von Martinsumzügen in Lichter-Mond-und-Sterne-Fest?

Markus Rode: Genau genommen ist dies eine Einschränkung der Religionsfreiheit. Und das hat eben mit den Wurzeln des christlichen Glaubens in Deutschland zu tun. Diese Wurzeln wurden in der Vergangenheit noch betont und jetzt regelrecht abgeschnitten. Wenn Frau Merkel erklärt, der Islam gehöre zu Deutschland, dann glaube ich nicht, dass sie wirklich weiß, was sie da sagt. Dadurch entsteht jetzt Druck auf christliche Werte: Das kann bedeuten: verbieten wir lieber das Kirchengeläut vorab, dann müssen wir auch den Muezzin nicht rufen lassen. Doch wichtiger als diese symbolischen Werte ist es, wenn Christen in Deutschland diesen Werten wieder Leben verleihen, indem sie ihren Glauben an Jesus Christus auch außerhalb der Kirchengebäude bekennen.

Würden Sie sagen, dass Ihnen der Papst hilft? Wolfgang Baake: Ich wünschte mir, seine Wirkung in die Katholische Kirche wäre stärker. Papst Franziskus ist auf dem Tempelberg gewesen und hat das Kreuz nicht abgehängt. Einer seiner Top-Kardinäle verzichtet gemeinsam mit dem leitenden Bischof der EKD auf das Kreuz. Diese Verleugnung hätte ich mir niemals vorstellen können. Franziskus steht ja nicht einfach für eine Rückkehr zur Katholischen Kirche, sondern für eine Rückkehr zum Glauben.

Gibt es eigentlich auch Mut machende Signale für Christen? Wolfgang Baake: Ja, da sind wir wieder in Asien. Die Christenverfolgung in China zieht wieder an, aber China ist gleichzeitig das Land, wo die Zahl der Christen am stärksten steigt. Nirgends auf der Welt finden mehr Menschen zum christlichen Glauben – sei es zur Katholischen Kirche, sei es zur staatlich registrierten Dreiselbst-Bewegung oder in den am stärksten wachsenden Hausgemeinden. Man geht bereits heute davon aus, dass deutlich mehr als zehn Prozent der Chinesen Christen sind.

Ist dies eine Reaktion auf die staatliche Unterdrückung oder eine Folge des Staatskommunismus? Wolfgang Baake: Das ist sicher eine Art Gegenbewegung zur Unterdrückung. Zum anderen erklären mir immer wieder Leute, die in China arbeiten, das Chinesen, die sehen wie authentisch Christen leben, zum Schluss kommen, die haben etwas, das will ich auch.

Wenn Sie sich einen Botschafter für das Christentum wünschen dürften, wer wäre das? Wolfgang Baake: Wir brauchen keinen Promi. Wir brauchen Nachfolger von Jesus Christi. Wenn wir als Christen authentisch

leben, sind wir die besten Botschafter. Es gibt in Südkorea eine Gemeinde, die ich gemeinsam mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, besuchen werde. Die trifft sich jeden Morgen um fünf Uhr zum Gebet. Da kommen jeden Morgen fünftausend Menschen aus ganz Seoul zusammen, beten eine Stunde und gehen dann zur Arbeit. Markus Rode: Dem stimme ich voll und ganz zu. Es gibt viele tolle Persönlichkeiten, viele bemerkenswerte Kirchenleiter. Aber es gibt nicht die Kirche im Urlaub und

„Es ist ungeheuerlich, dass Gremien, in denen oft selbst keine Christen sitzen, den Glauben von Schutzsuchenden prüfen.“ Markus Rode Geschäftsführer Open Doors

die Kirche in Verfolgung. Alle Christen sind Teil einer Kirche. Jesus gebraucht hierfür das Bild vom Leib Christi. Deshalb ist der beste Botschafter derjenige, der sich als Glied dieses Leibes einsetzt. Überall dort, wo Christen trotz Verfolgung ihren Glauben bekennen, herrscht auch in Zeiten von Krieg und Gewalt Hoffnung. Das sehen wir u.a. auch im Iran. Dort haben die Menschen die islamische Revolution von 1979 erlebt die unter Muslimen zu einer totalen Desillusionierung geführt hat. Das gleiche hat die Herrschaft der Muslimbrüder im Ägypten bewirkt. Je stärker die Auswirkungen dieses ursprünglichen Islam spürbar werden, desto mehr öffnen sich Muslime für den christlichen Glauben und suchen Kontakt zu Christen.

Was kann Open Doors aus dem sicheren Deutschland heraus für die Verfolgten tun? Markus Rode: Wir sind weltweit in über 60 Ländern aktiv, in denen Christen verfolgt werden. Open Doors hat viele Projekte im Untergrund, weil die Christen sich dort verstecken müssen. In westlichen Ländern sind wir Sprachrohr der Verfolgten und rufen zum Gebet auf. Das ist etwas, was verfolgten Christen am wichtigsten ist und worum sie alle Christen bitten, mit denen sie im Glauben verbunden sind. Es geht ihnen an erster Stelle nicht um materielle Unterstützung. Die brauchen sie auch. Zuerst geht es ihnen darum, im Glauben ermutigt zu werden. Christen in Nordkorea werden am stärksten verfolgt. Wenn man sie findet, werden sie hingerichtet oder in ein Arbeitslager gebracht. Deshalb geben wir ihnen eine Stimme. Wir hoffen und beten, dass Christen in Deutschland diese Stimme hören und ihren verfolgten Glaubensgeschwistern zur Seite stehen. Interview: Stefan Hans Kläsener Dieter Schulz